

# Die Zeitung.

Was in der 1. Augustnacht als goldener Zauber und bunter Sternenregen über der Stadt erstrahlt, rieselt in der Folge als hochgiftiger Schadstoff-Cocktail auf uns herunter. Die in der Nase beissenden Rauchswhaden nach dem Feuerwerksknallen kennen wir alle. Neu war für mich die Erkenntnis, dass diese für rund 10 Prozent der Überschreitungen des Tagesgrenzwertes für Feinstaub verantwortlich sind. Welche Auswirkungen der Feinstaub auf Mensch und Umwelt hat, ist Thema des Haupttextes dieser Ausgabe (S. 1 und 2). Nur so viel: Die hohe Feinstaubbelastung bringt eine erhebliche Einschränkung unserer Lebensqualität mit sich. Diese dank Verkehrsreduktionen zu verbessern, ist auch ein Ziel des autofreien Tages vom 22. September. Mehr zum diesjährigen Aktionstag auf Seite 3. Der Ausgang der Abstimmung über den neuen Bahnhofplatz liess uns aufatmen – und stellt uns gleichzeitig vor die Frage, wie wir künftige Planungsvorlagen mit weniger Zittern vor dem Volk durchbringen können



*Evi Allemann,  
Politische Sekretärin*

(siehe S. 3/4). Da bleibt noch viel zu tun. Packen wir es an!

Feinstaub-Alarm in Bern: An der Messstation am Bollwerk werden die höchsten Feinstaubwerte der Schweiz gemessen. Die schlechte Luft vermindert die Lebensqualität massiv. Bereits Leonardo da Vinci schrieb in seinem Atlas der Anatomie «Staub ist schädlich». Heute wissen wir, dass vor allem Feinstaub aus Verbrennungsprozessen massive gesundheitsschädigende Wirkungen hat. So ist wissenschaftlich erwiesen, dass die Russpartikel der Dieselabgase unzählige krebserregende Substanzen enthalten. Sie verursachen zudem Herz-Kreislauf-Erkrankungen und führen zu einer erhöhten Anfälligkeit für Atemwegserkrankungen sowie zu einer Verschlechterung der Lungenfunktion. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse sind alarmierend und lassen keinen Zweifel: Die Feinstaubbelastung muss drastisch reduziert werden.

Besonders hoch ist die Luftbelastung in den Städten, in dicht besiedelten Gebieten und an stark befahrenen Strassen. Dort wird der Jahresgrenzwert zum Teil um annähernd das Doppelte überschritten. In diesen Gebieten ist die Hauptquelle für den Krebs erregenden Feinstaub der Strassenverkehr. Eine sehr wirksame Massnahme zur Reduktion der Feinstaubbelastung ist die Ausrüstung von Dieselfahrzeugen mit Partikelfiltern. Dieselaautos sind seit einigen Jahren stark im Vormarsch. Im Jahr 2004 waren in der Schweiz 320'000 Dieselpersonenwagen zugelassen. Seit 1997 hat sich ihr Bestand damit mehr als verdreifacht. Aber: Ohne Partikelfilter stossen Dieselaautos bis zu 1000-mal mehr Krebs erregende Feinstäube aus als Fahrzeuge mit konventionellen Benzinmotoren. Ein Partikelfilterobligatorium sowie die rasche Nachrüstung der bislang ohne Partikelfilter verkehrenden Dieselaautos sind deshalb zentral für die Reduktion der Feinstaubbelastung.

Ähnlich wie die Ozonbelastung kann auch die Feinstaubbelastung nicht mit einer einzelnen Massnahme reduziert werden. Nur ein ganzer Massnahmenstrauss wird zu einer nachhaltigen, massiven Reduktion der Feinstaubbelastung führen. Auf nationaler Ebene wurden

## **Gesundheitsrisiko Feinstaub:**

### **Das Bewusstsein für die schäd-**

### **gende Wirkung auf Kinder und**

### **Erwachsene wächst. Nun muss**

### **die Politik endlich handeln.**



**Davon lässt sich leben:  
saubere Luft und  
Liebe.**



**Bollwerk in Bern:  
Höchste Feinstaub-  
belastung der Schweiz.**

von der SP und den Grünen diesen Sommer diverse Vorstösse zur Feinstaubreduktion eingereicht. Gefordert werden unter anderem ein Aktionsprogramm des Bundes, ein Partikelfilterobligatorium, Anreize zum Nachrüsten, Mineralölsteuerrückstattung im Bereich Land- und Forstwirtschaft nur für Fahrzeuge mit Partikelfiltern, Massnahmen bei den Bussen im öffentlichen Verkehr etc.

Aber auch in der Stadt Bern dürfen wir nicht untätig bleiben. Wirksame Massnahmen sind längst bekannt und müssen endlich konsequent umgesetzt werden: Gerade in den Quartieren leben die von der

Feinstaubbelastung am stärksten betroffenen Kinder und ältere Menschen. Flächendeckende Tempo30-Zonen oder Wabenlösungen beruhigen die Quartiere und schaffen eine höhere Lebensqualität. Zur Feinstaubreduktion trägt aber auch ein gut ausgebauter, qualitativ hoch stehender öffentlicher Verkehr bei: Dazu gehört nicht nur ein attraktives Angebot mit dichtem Fahrplan, langen Betriebszeiten und Nachtbussen, sondern auch eine umweltfreundliche Fahrzeug-Flotte bestehend aus Trolleybussen, Gasbussen oder Dieselnbussen mit Partikelfiltern. Da ist bei BernMobil, wo noch etwa 20% der Dieselflotte über keinen Partikelfilter verfügt, vor allem aber bei den Postautos, die noch zu rund 80% ohne Partikelfilter verkehren, Handlungsbedarf vorhanden.

Wollen wir wirklich sauberere Luft, genügen Massnahmen auf gesetzlicher Ebene kaum. Zwingend ist ein bewussteres Mobilitätsverhalten. Eine Idee dazu brachte «Läbigi Stadt» letztes Jahr mit der Aktion «Führerausweis gegen Libero-Abo» aufs politische Parkett. Derzeit läuft ein entsprechender Versuch. Ende Mai hat der Stadtrat ein Postulat überwiesen, welches die dauerhafte Einführung der Eintauschaktion fordert. Ein kleiner Schritt zwar, aber doch wegweisend für weitere mutige Ideen.

*Evi Allemann, Politische Sekretärin*

## Feinstaub PM10

PM10 sind kleine Partikel des Gesamtstaubes mit einem Durchmesser von weniger als 10  $\mu\text{m}$ . PM10 ist ein komplexes physikalisch-chemisches Gemisch, deren Bestandteile bei verschiedensten Verbrennungsprozessen, durch Reifen- und Bremsabrieb oder Aufwirbelung von Staub entstehen, aber auch durch chemische Prozesse aus gasförmigen Vorläufern ( $\text{SO}_2$ ,  $\text{NO}_x$ , VOC etc.).

Grenzwerte:

**20  $\mu\text{g}/\text{m}^3$**  als Jahresmittelwert und **50  $\mu\text{g}/\text{m}^3$**  als Tagesmittelwert, der höchstens einmal pro Jahr überschritten werden darf.

## Das Zitat Wort für Wort

«Moderne Geländewagen entwickeln sich wie ihre Besitzer» meint **GM-Manager Ray Schmit** im SPIEGEL, «und werden immer weicher, runder und bequemer». Intelligenter scheinen sie leider nicht zu werden.

Revolutionäres ist dagegen von **PR-Berater Rolf Marti** zu vernehmen: Er verkündet im Zusammenhang mit den «Überraschungskaktionen» zum 22. September von **Barbara Hayoz** einen Paradigmenwechsel in der Verkehrspolitik und will künftig weniger auf Verbote als vielmehr auf «spielerische Elemente» setzen. «Läbigi Stadt» zieht entzückt über diese Ideen den alten Hut. Hut ab! Dass den mit rosa Geranien dekorierten Pneuhaufen trotzdem der grosse Durchbruch versagt blieb, lag aber ganz bestimmt weder an Marti noch an seiner Assistentin **Natascha «aus Leipzig» Boegli**, sondern schlicht und einfach am mangelnden Interesse der im Sommerloch stets unglaublich gestressten Medien. Als PR-Fachmann wusste Rolf «Paradigmenwechsel» Marti aber genau, wie mit diesen Medien umzuspringen ist und liess sinngemäss im Bund verlauten: Die Medien sind schuld! Das wollen wir natürlich nicht so stehen lassen und bieten der Aktion an dieser Stelle eine prominente Plattform: Paradigmenwechsel-Rolf stellte Pneus und Sofas in der Stadt auf und verteilte Tomaten. Der Bund aber fragte sorgenvoll: «Was will es uns sagen?» Worauf 20min klug und erfreut rief: «Es ist Kunst!». Barbara Hayoz hingegen fand zu ihrer eigenen Idee: «zu komplex». (ere)

## Der Klatsch Tratsch für Tratsch

«Läbige Stadt» ist besorgt: Meldungen über heimlich vom rechten Weg abkommende Mitglieder erreichen ein signifikant gehäuftes Ausmass. Es schmerzt, als be-



Heimliche Faszination für Geschwindigkeit: Impression von GAF-Fotograf Samuel Thomi.

sonders schwarzes Schaf erneut den Politologen Daniel Bochsler nennen zu müssen, der in fernen Landen offenbar jede Scham verloren hat und in Belgrad die Autoprüfung machte – natürlich «aus rein beruflichen Gründen». Dabei lassen die schwärmenden Bemerkungen unseres Hoffotografen Samuel Thomi für solch «berufliche» Fälle Ungutes erahnen: Auch er hat einzig für seine redaktionelle Tätigkeit bei den Burgdorfer Lokalmedien richtig Autofahren gelernt. Heute tönt es bei Thomi wie folgt: «Die Lueg im Emmental, ja die kenne ich von wunderschönen Autofahrten. Mit dem Auto lernt man eine Landschaft ganz anders kennen.» Romantischeres dürfen wir von unserem langjährigen Kassier und administrativen Sekretär Matthias Brechbühler berichten: Ende Juli haben er und seine aus Tschechien stammende Freundin Maruška Pešková geheiratet. Am 6. August fanden in der Nähe von Prag die grossen Feierlichkeiten statt und nun weilt das Paar in Kroatien in den Flitterwochen. Wir gratulieren ganz herzlich! (pad)

Seit 1999 wird auch in Bern der europäische Aktionstag Car Free City Day unter dem Motto «bernbewegt» durchgeführt. Am 22. September werden europaweit die Innenstädte gesperrt, um die hohe Attraktivität von urbanen Lebensräumen ohne lärmigen, gesundheitsschädigenden Autoverkehr aufzuzeigen. Die vier Umweltorganisationen IG Velo, VCS, WWF und «Läbige Stadt» haben sich zusammengetan, um die

Thematik mit einem aussergewöhnlichen Rundgang erlebbar zu machen. Der Rundgang startet mit einem autofreien Boulevard auf der Thunstrasse und führt via Kirchenfeldbrücke zur Münsterplattform. Es erwarten die Besucher an fünf Stationen kulturelle, politische und historische Darbietungen sowie ein Apéro am Schluss des Rundganges. (pad)

## Aktionstag «bernbewegt» vom

### 22. September: Einladung zum

### Rundgang.

#### Start:

Tramstation Luisenstrasse  
(Tram 5/3), 17.30 Uhr.  
Weitere Infos folgen  
unter [www.laebigistadt.ch](http://www.laebigistadt.ch)  
und per Newsletter.

## Abstimmungsrückblick

**Knappes Ergebnis bei der Bahnhofplatz-Abstimmung: Es wird schwieriger, für Kompromiss-Vorlagen Mehrheiten zu finden. Wie lassen sich künftige Blockaden verhindern?**

Mit knappen 51,06 Prozent JA-Stimmen befürworteten Berns Stimmbürgerinnen und Stimmbürger vor der politischen Sommerpause die Umgestaltung des neuen Bahnhofplatzes und stimmten damit auch der längst fälligen Sanierung von Bubenbergrplatz, Christoffelunterführung und der geplanten orthogonalen Verkehrsführung zu. Einmal mehr wurde es äusserst knapp für einen ausgewogenen Kompromissvorschlag, einmal mehr stimmte Bümpliz-Bethlehem anders als der Rest der Stadt. Nach der knappen Ablehnung der Viererfeld-Abstimmung und des Tram Bern West vor einem Jahr schlitterte Bern beinahe an einem weiteren Scherbenhaufen vorbei. Davor bewahrten uns letztlich nur 923 Stimmen.

Für «Läbige Stadt» ist das Ergebnis natürlich erfreulich, denn nun kann zügig mit der Aufwertung der zentralen Bahnhofsumgebung vorwärts gemacht werden. Doch das knappe Ergebnis zwingt uns eine Frage auf: Wie kommen wir bei solchen Kompromiss-Vorlagen – in denen häufig viele Jahre Vorarbeit stecken und bei denen Lösungen präsentiert werden, die möglichst alle Ansprüche und Wünsche einigermaßen unter einen Hut bringen – zu sicheren Mehrheiten?

Eines ist klar: Jede künftige Abstimmungskampagne muss sich gezielt dem bevölkerungsreichsten und Erneuerungen oftmals grundsätzlich kritisch gegenüberstehenden Stadtteil Bümpliz-Bethlehem annehmen. Der konkrete Nutzen einer Vorlage für die Bevölkerung im Westen muss viel wahrnehmbarer gemacht werden. Kampagnen müssen dort mit Symbolen und einer Sprache geführt werden, die auch wirklich verstanden

#### I M P R E S S U M

Redaktion:

Evi Allemann (eva)

Duscha Padrutt (pad)

Renato Wolf (ere)

Herausgeber: «Läbige Stadt»,

Postfach 5504, 3001 Bern

PC 30-569222-7

Abo: Fr. 10.–

Druck: Hagi Druck Bern

Erscheint vierteljährlich

Auflage 1'100

[www.laebigistadt.ch](http://www.laebigistadt.ch)

werden. Es braucht offenbar andere Argumente und Methoden als in den fünf urbaneren und soziologisch anders zusammengesetzten Stadtteilen. Das bedeutet beispielsweise, dass neben einer gesamtstädtischen Kampagne



**Bahnhofplatz heute:  
Noch müssen wir uns  
eine Weile gedulden.**

Werbemittel, Strassenaktionen und Informationsveranstaltungen geplant werden müssen, die sich gezielt an die Bevölkerung im Westen richten. Ein paar zusätzlich gestreute Inserate in der «Bümplizer Woche» oder im «WulcheChrater» kurz vor der Abstimmung reichen offensichtlich nicht aus. Es braucht ein ganzes Bündel von Massnahmen, um die Mehrheitsfähigkeit von Planungsvorlagen im Westen mittel- bis langfristig zu verbessern. Die Parteien, aber auch «Läbige Stadt» stehen vor einer grossen Herausforderung. (eva)

## Oikos-Konferenz in St. Gallen

In St.Gallen fand dieses Jahr die Oikos-Konferenz für nachhaltige Entwicklung zum Thema Mobilität statt. Vorgestellt und diskutiert wurde unter anderem ein neuartiger, synthetischer Dieseltreibstoff aus Biomasse. Der «Sunfuel» genannte Treibstoff kann herkömmlichen Diesel ersetzen oder damit gemischt werden, ohne dass dazu das Fahrzeug umgerüstet werden müsste. Nebst der weitgehenden CO<sub>2</sub>-Neutralität verbrennt der herstellungsbedingt sehr reine Treibstoff auch bezüglich anderer Schadstoffe viel sauberer als herkömmlicher Diesel. Gegenüber anderen Kraftstoffen aus Biomasse hat «Sunfuel» zudem den Vorteil, dass die Biomasse effizienter genutzt wird. Optimal bezüglich Ökobilanz und Effizienz ist jedoch Biogas, wie es in Bern etwa bei BernMobil diskutiert wird. (ere)

## Die Stimme der Expertin

**Elvira M. arbeitet an der Kunstgewerbeschule Luzern und entsorgt in ihrer Freizeit liegen gebliebene Pneus.**

«Meine Arbeit an der Kunstgewerbeschule macht mir sehr viel Spass. Ich kann mit jungen Leuten arbeiten, sie inspirieren, weiterbringen. Ich unterrichte im Vorkurs, da wollen wir herausfinden, ob das Talent und die Eignung ausreichen, um später eine künstlerische Laufbahn auszuüben. Wir versuchen die Schülerinnen und Schüler langsam an ihre Aufgaben heranzuführen. Oft neigen sie mit ihren sprudelnden Ideen



**Der Autopneu: Beliebtes Instant-Material.**

zum Übermut und möchten am liebsten die ganze Welt verändern. Sehr beliebt als Materialien sind bei den Vorkurslern immer wieder Pneus. Mit Pneus wird rasch Sichtbarkeit erreicht und der Bruch mit konventionellen ästhetischen Vorstellungen erfolgt unmittelbar. Dennoch befremdet mich gerade dieser Hang sozusagen zum Fertiggericht, gäbe es doch viel wandelbarere und differenziertere Ausgangsmaterialien, um mit dem Raum zu spielen. Das bedeutet für mich leider, dass ich dann am Ende jeden Schuljahres Pneus vom Jahresbedarf eines mittleren Polizeicorps aufsammeln und entsorgen muss. Die will ja sonst niemand mehr. Aber zum Glück wird das bei den Grösseren dann besser.»

AZB

3001 Bern

Postfach 5504, 3001 Bern

Adresse:

Ich will

- «Läbige Stadt. Die Zeitung.» abonnieren (für 10.–).
- Mitglied des Vereins «Läbige Stadt» werden (Nicht-Verdienende 20.–, Verdienende 30.–).
- aktiv werden. Nehmt bitte mit mir Kontakt auf.

Bitte zurücksenden an:

«Läbige Stadt», Postfach 5504, 3001 Bern  
oder über [info@laebigistadt.ch](mailto:info@laebigistadt.ch)